

John S. Oyer, Robert S. Kreider, Märtyrerschicksale. Berichte über Täufer des 16. Jahrhunderts, die für ihren Glauben ihr Leben hingaben, Logos Verlag, Lage 2002, 96. S., Paperback, zahlr. Abb.

John S. Oyer, Robert S. Kreider, Mirror of the Martyrs. Stories of courage, inspiringlly retold, of 16th century Anabaptists who gave their lives for their faith, Intercourse, Pennsylvania: Good Books 1990, 96. S., Paperback, zahlr. Abb.

John S. Oyer, Robert S. Kreider, Miroir des martyrs. Histoire d'anabaptistes ayant donné leur vie pour leur foi au XVI^e siècle, Cléon d'Andran: Edition Excelsis 2003, 96. S., Paperback, zahlr. Abb.

Die Nachfahren der Opfer haben ein besseres Gedächtnis als die der Täter, und das Andenken an Märtyrer lebt fort, auch wenn ihre Peiniger längst vergessen sind. Dirk Willems ist bekannt. Kein mennonitisches Geschichtsbuch läßt es sich nehmen, seine Geschichte nachzuerzählen, wie sie sich an einem kalten Wintertag 1569 in Asperen in den Niederlanden abgespielt hat. Es sind die letzten Jahre der spanischen Herrschaft, die Herzog Alba mit blutigen Mitteln zu sichern versucht. Dirk Willems, der übers gefrorene Wasser geflüchtete Täufer, kehrt um, rettet seinen Verfolger, der im Eis eingebrochen ist, und bezahlt diese Hilfe mit dem Leben. Er wird verhaftet und kurz darauf verbrannt. Nicht nur die Mennoniten haben sein Andenken bewahrt, auch in Asperen erinnert man sich seiner. Im Lauf der Jahrhunderte ist er eine Art Volksheld geworden, und vor einiger Zeit wurde eine Straße nach ihm benannt.

Die Männer und Frauen, die als täuferische Märtyrer im 16. Jahrhundert ihr Leben ließen, sind lebendig. In den Gesprächen, die die Mennonitische Weltkonferenz in den letzten Jahren mit der römischen Kirche auf Weltebene führte, waren sie ebenso präsent wie beim diesjährigen Bullinger-Jubiläum in der Schweiz, das den 26. Juni zum Tag der Begegnung mit den Täufern erklärt hatte, an dem der Kirchenrat des Kantons Zürich eine Erklärung abgab, in der er klare Worte zu der Verfolgung der Täufer in der Reformationszeit fand (vgl. die Meldung in diesen Geschichtsblättern).

Bereits 1562 hielt *Het offer des Heeren* in seinem Liedteil die Erinnerung an 135 täuferische Märtyrer namentlich fest, und zwei Jahre später erschien der *Ausbund*, der auch Märtyrerlieder enthält. 1615 veröffentlichten Hans de Ries und andere eine *Historie der Martelaers*, und einige Jahrzehnte später machte sich der junge Dordrechter Prediger Thielemann Jansz van Braght (1625–1664) daran, dieses Buch neu aufzulegen. Er nahm es sehr genau, reiste umher, suchte in Archiven nach Unterlagen, um die Wahrheit zu er-

mitteln und Legenden auszuschalten. Mehrere Jahre forschte er, heraus kam ein völlig neues Werk, der *Märtyrerspiegel*, der 1660 erstmals erschien. Da war van Braght fünfunddreißig Jahre alt. »Er arbeitete mit einer Sorgfalt und Akribie, die an Kleinlichkeit grenzte«, bescheinigen ihm die Autoren (S. 84). Was mag ihn motiviert haben, diese enorme Arbeit auf sich zu nehmen? Oyer und Kreider deuten an, daß die Erinnerung an die Glaubenszeugnisse der täuferischen Väter und Mütter einem angepaßten, glaubensarmen Mennonitentum seiner Gegenwart den Spiegel vorhalten sollte. Daß van Braght gleichsam pädagogische, aufrüttelnde Zwecke mit seinem Werk verfolgte – zu einer Zeit, da Mennoniten sich wie nie zuvor und nie wieder danach auf die sie umgebende Gesellschaft, ihre Fragen und Debatten einließen und sie mit bestimmten. Mich überzeugt diese Interpretation freilich nicht ganz, denn van Braght tendierte in dem großen Richtungsstreit unter den niederländischen Mennoniten im 17. Jahrhundert zu der »lamistischen«, also offeneren, liberaleren Richtung (der definitive Bruch zwischen »Lamisten« und »Sonisten« ereignete sich erst 1666, zwei Jahre nach seinem Tod). Gegen eine allzu gegenwartsbezogene Zweckgebung des *Märtyrerspiegels* spricht wohl auch die ausgiebige Forschertätigkeit van Braghts sowie der schiere Umfang des Werkes – die zweite Auflage von 1685 umfaßt 1290 Seiten in zwei Bänden. Und die Autoren räumen auch ein, daß nicht genau faßbar wird, gegen welche Mißstände im Glaubensleben seiner Zeitgenossen van Braght sich genau wendet (S. 83). So bleibt es doch wahrscheinlich, daß für van Braght das Streben nach historischer Genauigkeit und Unparteilichkeit ein beherrschendes Motiv war. Dieses Bestreben ließ ihn kritisch vorgehen, lange bevor eine kritische Geschichtswissenschaft auf den Plan trat. Er nahm längst nicht alles, was überliefert wurde, in seinen *Märtyrerspiegel* auf. Die außergewöhnliche Bedeutung, die der *Märtyrerspiegel* für die Mennoniten dann bekam, ist nicht der historischen und schriftstellerischen Arbeit van Braghts allein zuzuschreiben. Ebenso wichtig war, daß der Künstler Jan Luyken (1649–1712) für die zweite Auflage 1685 104 Kupferstiche beisteuerte. Sie erst bewirken im Leser jene tiefgehende Anteilnahme, die das Lesen des *Märtyrerspiegels* zu einem Erlebnis werden läßt. Geschickt wechselt Luyken die Darstellung, längst nicht immer ist es der Moment der Hinrichtung, den er für seine Kupferstiche auswählt. Ebenso bedeutsam sind die Umstände, die zur Verhaftung führen, sind Gesten und Blicke der Täufer, ihrer Peiniger oder der Umstehenden. Luyken versteht es, jedem Bericht über einen Glaubenszeugen einen besonderen Akzent zu geben. Oyer und Kreider würdigen Luykens Arbeit am *Märtyrerspiegel* und stellen sie in den Kontext seines sonstigen, überaus produktiven Schaffens, und man staunt, daß

dieser ausdrucksstarke Künstler weithin unbekannt geblieben ist. Leider sind nur 30 der Kupferplatten erhalten. Ihre spannende Geschichte, an deren Ende der Kauf der Platten durch einen Kreis mennonitischer Sponsoren im April 1989 steht, wird ausführlich berichtet. Der Ankauf führte zur Gründung einer Stiftung, die diese Platten betreut. Sie soll allerdings nicht bloß einen kunstgeschichtlich bedeutsamen Fund sichern, sondern umfassend Aktionen entfalten, die der Verlebendigung des täuferischen Erbes dienen. Und so wurde eine Wanderausstellung entworfen, ein Katalog herausgegeben, eine Casette mit Glaubensliedern erstellt und Unterrichtsmaterial vorbereitet. Letztlich dient diesem Zweck auch das vorliegende Büchlein, das nun mit einigem Abstand zur Originalausgabe von 1990 auf deutsch (2002) und auf französisch (2003) erschienen ist.

Der mittlerweile verstorbene John Oyer und Robert Kreider haben 23 der erhaltenen 30 Kupferstiche ausgewählt und die dazugehörigen Geschichten erzählt. Zum Teil korrigieren sie van Braght, ergänzen ihn oder steuern bedeutsame oder interessante Hintergrundinformationen bei. So erfährt man beispielsweise, daß Hinrichtungen in der frühen Neuzeit ein öffentliches Spektakel waren, dem feierliche Bankette vorausgingen, bei denen der Hinzurichtende im Mittelpunkt stand. Die Aufstellung der Kosten für Bankett und Hinrichtung des Gerrit Hazenpoet in Nimwegen 1557 ist aufschlußreich (S. 21). Die Autoren interpretieren die Kupferstiche Jan Luykens und lenken behutsam den Blick des Lesers auf das eine oder andere Detail. Dem entspricht die Gestaltung der Seiten: Je eine Doppelseite ist einer Geschichte gewidmet, die Kupferplatte ist links ganz abgebildet, auf der rechten Seite ist jeweils ein Ausschnitt oder ein Detail wiederholt. Ergänzend werden Bibelzitate, Abschnitte aus täuferischen Liedern oder Briefen abgedruckt. Die Ausführungen sind durchweg so gehalten, daß sie dem interessierten Laien gut verständlich sind. Nicht kunstwissenschaftliche oder geschichtliche Interessen stehen im Vordergrund, sondern Popularisierung des *Märtyrerspiegels* und seines Vermächtnisses für Mennoniten von heute. Das ist den Autoren auch sehr gut gelungen. Das Buch erinnert eindringlich an die täuferischen Glaubenszeugen des 16. Jahrhunderts, ohne sie zu überhöhen.

Leider sind die Abbildungen nicht gut geraten. Selbst wenn man das Ziel berücksichtigt, eine preisgünstige, populärwissenschaftliche Broschüre zu erstellen, wird man über die Qualität der Abbildungen enttäuscht sein. Dies gilt in besonderem Maß für die deutsche Ausgabe. Wie nuanciert weiß Luyken mit Licht und Schatten umzugehen und mit feinen Schraffierungen zu arbeiten! In den Wiedergaben bleibt davon wenig übrig, sie vergrößern die Abbildungen oft zu krassem Schwarzweißkontrast. Die Übersetzung ins

Deutsche nahm Stephen E. Buckwalter vor, die ins Französische besorgte Lydie Hege. Beide standen in Kontakt miteinander, was den Übersetzungen zugute kam. An manchen Stellen ergänzt und korrigiert die deutsche Fassung das Original. Die deutsche wie die französische Ausgabe übernehmen Format (ca. 20,5 cm × ca. 25 cm) und Gestaltung im Wesentlichen, aber in Typographie, Papier und Gestaltung des Umschlags gibt es Unterschiede. Während das Original aus der Bembo gesetzt ist, einer zeitlos eleganten Renaissance-Antiqua, die gut zum Sujet aus dem 16. Jahrhundert paßt, kommt die deutsche Übersetzung in der Allerweltsschrift Times daher, einer Barock-Antiqua, die das Leben und Sterben der Märtyrer auf eine Ebene einer Zeitungsmeldung zieht. In Frankreich hat man zu einer klassizistisch anmutenden Antiqua gegriffen, was sich gut macht, zumal man dort auch beim Papier eine edlere Wahl getroffen hat. Die Zitate sind in allen drei Ausgaben relativ groß gesetzt, nur in der deutschen Ausgabe macht es sich störend bemerkbar. Aus dem amerikanischen Vorbild hat die deutsche Ausgabe den hierzulande außer Gebrauch gekommenen Geviertstrich als Gedankenstrich übernommen, was nicht falsch ist, nur ungewöhnlich aussieht. Falsch aber ist es, den Divis statt des Halbgeviertstrichs als Zeichen für »bis« zu setzen. Dabei machte die amerikanische Ausgabe es richtig vor.

Den Ausgaben ist weite Verbreitung zu wünschen. Sie erinnern auf allgemeinverständliche, wissenschaftlich fundierte Weise an das Leben und Sterben täuferischer Märtyrer, die übrigens im *Märtyrerspiegel* wie auch in der Darstellung von Kreider und Oyer im Zusammenhang mit Christuszeugen anderer Jahrhunderte gesehen werden. Schön wäre es indessen, gäben die Mittel aus der Stiftung es auch her, noch einmal eine bibliophile Ausgabe der erhaltenen Kupferplatten zu publizieren. Dann könnte auch die Kunst van Luykens noch einmal zur Geltung kommen.

Christoph Wiebe

Karl Koop, *Anabaptist-Mennonite Confessions of Faith: The Development of a Tradition*, Anabaptist and Mennonite Studies, 3, Pandora Press and Herald Press, Kitchener, Ont., and Scottdale, Pa., 2004, 178 S., kart.

Mennoniten sprechen gelegentlich mit Menschen anderen Glaubens. Gemeint ist hier nicht das alltägliche Gespräch im Beruf, auf der Straße oder in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern der bewußte Austausch über den Glauben und über die Praxis der Religion heute. Sehr oft wird zum besseren Verständnis von der nichtmennonitischen Seite nach ei-